Die dritte Stadt : Bausteine eines neuen Gründungsvertrages [Dieter Hoffmann-Axthelm]

Autor(en): **Koch, Michael**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **1 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

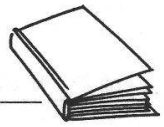
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



zeugen können? Oder ist diese «Reurbanisierung» Folge sozioökonomischer Prozesse?

Die Umstrukturierung von Städten, besonders von deren inneren Bereichen, als Arbeits- und Wohnort für Bevölkerungskreise mit gehobenen Ansprüchen ist im Gange: Gentrification. Dies bedeutet eine Umkehr der Stadtentwicklung: Nachdem die Besserverdienenden immer weiter aus der Stadt gezogen waren, folgt nun ihre Rückkehr in die Stadt. Sie wollen kurze Wege, sie wollen gemischte Funktionen, sie wollen Kultur. Renaissance der Städte – für diese Schicht zumindest. Verdrängung aus den Städten für die anderen? Architektonische und städtebauliche Qualität sind Parolen im Ringen von Städten um Prosperität. Ästhetische Ausrüstung der Städte als ästhetische Aufrüstung im wirtschaftlichen Standortwettbewerb? Eine solchermassen funktionalisierte Stadtgestaltung kompromittiert unser Kulturverständnis. Städtebau und Stadtplanung als Erfüllungshilfen – gewissermassen Verpackungskünstler – ohnehin stattfindender sozioökonomischer Prozesse. Ist es das, was bleibt?

Michael Koch (Zürich)

DIETER HOFFMANN-AXTHELM **DIE DRITTE STADT** BAUSTEINE EINES NEUEN GRÜNDUNGSVERTRAGES

SUHRKAMP VERLAG (EDITION SUHRKAMP), FRANKFURT AM MAIN 1993, 248 S., FR. 19.80

In der Fachwelt ist der Autor bekannt als in Berlin lebender freier Stadtplaner und Städtebaukritiker. Der apodiktische Titel seines im letzten Jahr erschienenen Buches klingt vielversprechend und im besten Sinne radikal: Man erwartet eine grundsätzliche Stellungnahme zur bestehenden und wegweisende Postulate zur künftigen Stadt. Man wird nicht enttäuscht – soviel Lorbeer vorweg.

Der Titel «Die neue Stadt» hätte auch gepasst, wäre dieser nicht im Laufe der Städtebaugeschichte längst besetzt worden und hätte der Autor an diese Tradition anknüpfen wollen. «Die dritte Stadt» also – was war mit der ersten und der zweiten? Die erste, antike Stadt verlor mit deren Ende ihre Voraussetzungen; die zweite, die auf der mittelalterlichen Trennung von Stadt und Land basierte, hat sich mehr schlecht als recht bis in die heutige Zeit hinübergerettet, doch auch ihre Zeit ist abgelaufen. Die «postindustrielle Neubegründung der Stadt» steht auf der Tagesordnung: «Angesichts neuer Aufgaben und Belastungen muss nicht weniger als eine dritte Stadt ausgehandelt werden. » «Ausgehandelt werden» – dies verweist darauf, dass der dritte «Stadtvertrag» nicht einfach im bestehenden sozioökonomischen und politisch-administrativen System verfügt oder verordnet werden kann, gilt es doch, die gesellschaftlichen Voraussetzungen der dritten Stadt mitzuvereinbaren. So schwierig es heute ist, für derartig grundsätzliche Perspektiven Optimismus aufzubringen, – dass es dazu keine Alternative gibt, ist die feste Überzeugung des Autors: «Die ökologische Untragbarkeit – teils auch Unerträglichkeit – der Städte, und die Einwanderung der kolonialen Armutswelten» machen eine fundamentale Neuorientierung der Stadtentwicklung notwendig.

Hoffmann-Axthelm behandelt die «Bausteine eines neuen Gründungsvertrages» der Stadt in sieben Kapiteln: Stadtwachstum, Einwanderung, Stadtökologie, Modernisierung, Elemente des Umbaus, Stadtstruktur, Kultur der Grossstadt. In jedem Kapitel verortet er die aktuellen Argumentationen durch historische Rückbezüge und Einordnungen. Angesichts der Fülle des Materials, das er ausbreitet, und angesichts der vielfältigen Fragen, die er aufwirft, sind knappe Zusam-

menfassungen wenig sinnvoll. Jedenfalls lässt der Autor kaum ein schwieriges Thema und damit auch kein Fettnäpfchen aus: Er hat Spass am Thematisieren von Widersprüchlichkeiten in der aktuellen Debatte über die Stadt, und solange man sich nicht mit der eigenen Position ertappt fühlt, goutiert man die manchmal scharfzüngige Sprache mit Vergnügen. Im folgenden muss der Hinweis auf einige Argumentationen genügen.

Dass Dieter Hoffmann-Axthelm die beiden Problembereiche Stadtökologie und Einwanderung zusammen diskutiert, ist in der aktuellen Städtebaudebatte nicht gerade üblich. Stadtökologie gedieh in den siebziger und achtziger Jahren im Kontext der allseitigen Schwäche der Stadtentwicklung, namentlich zum Beispiel in der Nischenkultur der Politinsel Berlin, als Traum einer im Dornröschenschlaf befindlichen Grossstadt. Stadtökologie geriet und gerät manchmal in die Nähe einer eigentlichen Stadtfeindschaft. Durch neuerliches Stadtwachstum, ausgelöst durch Zu- und Einwanderungen, baut sich hier ein Konflikt auf. Stadtwachstum beinhaltet in jeglicher Hinsicht Zumutungen für alle Beteiligten und konfrontiert die Reinheit der stadtökologischen Lehre mit der Widersprüchlichkeit, Komplexität und Eigengesetzlichkeit des Phänomens Stadt. Dass unter der Überschrift Stadtökologie keine einfachen Rezepte und schnellen Gewissheiten erwartet werden können, wird einem spätestens dann deutlich, wenn Dieter Hoffmann-Axthelm – er lässt, wie gesagt, kein Fettnäpfchen aus – neben einer «anarchistischen» auch noch eine «völkische» Entwicklungslinie ökologischer Postulate identifiziert und ausführt, dass «Teile der NS-Massenbewegung als ökologische Bewegung» ernsthaft untersucht werden müssten.

Indem er zwischen «subjektökologischen» und «objektökologischen» Ansätzen unterscheidet, thematisiert er auch das schwierige Pendeln der Ökologiedebatte zwischen Heilslehre und Ökodiktatur, zwischen ethischer Umorientierung und normativen Zwängen. Wenn das Stadtwachstum unausweichlich ist, heisst dies: wachsen lernen, das heisst mit den Zumutungen umgehen lernen, zum Beispiel durch die Zuwanderung fremder Ethnien, wenn diese ganze Quartiere zu dominieren beginnen und dabei auch noch ihre eigene (Überlebens-) «Ökonomie» mitbringen. Dieter Hoffmann-Axthelm behandelt dieses «Miteinander-Umgehen-Lernen» der verschiedenen Volksgruppen, deren Integration, jenseits aller blauäugigen «Multikulti»-Phantasien. Er thematisiert auch die Möglichkeiten des Scheiterns – wegen Versagens auf beiden Seiten: der Ansässigen und der Zuwandernden. Letzteres anzusprechen ist heute auch nicht unbedingt selbstverständlich.

Wenn Hoffmann-Axthelm die gelebte Stadt der gebauten Stadt gegenüberstellt, kommt er auf einen Dauerbrenner der Städtebaudiskussion zu sprechen: In welchem Verhältnis stehen die oft hochfliegenden gesellschaftlichen Hoffnungen, die mit städtebaulichen Projekten verbunden werden, zur Realität des städtischen Lebens? Wer beeinflusst hier was oder wen? Für den Autor ist klar: «Wenn Architekten anfangen, vom Bild der Stadt zu reden, ist es Zeit, die nächste Bürgerinitiative zu gründen.» Soweit er damit vor überzogenen Erwartungen an die Wirkung städtebaulicher Projekte auf das gesellschaftliche Leben warnt, so hat er natürlich Anlass genug dafür. Auch wenn er Urbanität in erster Linie als eine Frage städtischer Nutzungen ansieht und weniger als Frage besonderer städtebaulicher Gestaltung. Damit ist jedoch noch nichts Abschliessendes über die Bedeutung städtebaulicher Projekte für die Diskussion über die Zukunft der Stadt gesagt, besonders, wenn es um die kulturelle Verankerung des Städtebaus in Geschichte und «Ort» geht.

Die geneigte Leserschaft spürt, wie sich der Architekt im Rezensenten – nunmehr selbst betroffen – gegen die spitze Argumentation von Dieter Hoffmann-Axthelm zu wehren beginnt und Einseitigkeiten der Ausführungen bemängeln möchte. Dieser Wunsch zum Widerspruch setzt sich fort, wenn Hoffmann-Axthelm die Ziele der Moderne, – namentlich des modernen Städtebaus mit seinem Konzept «der neuen Stadt» – in einem Ausmass für die Misere unserer Städte ursächlich verantwortlich macht, dass einem Fragen kommen: Hatte dieser moderne Städtebau (z. B. in Form der Stadtplanungsämter) tatsächlich die Macht, Entwicklungen derart zu beeinflussen? In welchem Verhältnis steht das, was von den Planungsämtern umgesetzt wurde, zu den ursprünglichen Intentionen der Pioniere der Moderne? Hier wäre beispielsweise anzumerken, dass das vielzitierte Postulat aus der «Charta von Athen» von der Trennung der Funktionen als Quelle allen städtebaulichen Übels in dieser verkehrserzeugenden Totalität, unter der wir heute leiden, mit Sicherheit *so* nicht gemeint war. Die Moderne war zwiespältiger, widersprüchlicher und auch umfassender in ihren – im besten Sinne aufklärerischen und durchaus humanistischen – Intentionen als das, was in der städtebaulichen Realität umgesetzt wurde. Von einem solchen Ausgangspunkt auszugehen hiesse, nach dem verloren gegangenen Ideengut zu fragen, zu fragen, warum es verloren ging, warum moderner Städtebau sich derart utilitaristisch «vereinseitigen» liess. Womit man im Grunde bei den Thesen von Jürgen Habermas zum unvollendeten Projekt der Moderne angelangt wäre, und nun so richtig schön grundsätzlich anfangen könnte, darüber zu diskutieren, worauf die Zukunft unserer Epoche zu gründen sei: auf der «Moderne» oder der «Postmoderne»?

Damit sollte nur angedeutet werden, dass das Buch von Dieter Hoffmann-Axthelm reichlich Diskussionsstoff enthält und keine endgültigen Antworten geben will. Nichtsdestotrotz oder gerade wegen dieser konfliktfreudigen Argumentationsweise: Respekt vor dem ausgreifenden Ansatz, der dahintersteckt und die Publikation zu einem wichtigen Buch macht: weil darin Dinge in Zusammenhänge gebracht werden, die zusammen gehören. Ob daraus etwas Nachhaltiges «zusammenwächst», wird von unserer Fähigkeit zur Auseinandersetzung über die Stadt – und die Gesellschaft – der Zukunft abhängen.

Michael Koch (Zürich)

JEAN-DANIEL BLANC
DIE STADT – EIN VERKEHRSHINDERNIS?
LEITBILDER STÄDTISCHER VERKEHRSPLANUNG UND VERKEHRSPOLITIK IN ZÜRICH 1945–1975

CHRONOS VERLAG, ZÜRICH 1993, 256 SEITEN, MIT ABB., GRAPHIKEN UND KARTEN, FR. 38.–

Mit dem Aufstieg des Automobils zum wichtigsten individuellen Verkehrsmittel nach dem Zweiten Weltkrieg nahm auch die Planungstätigkeit für die Bereitstellung des dazu nötigen Strassenraumes einen entsprechenden Aufschwung. Besondere Schwierigkeiten bot dabei die Aufgabe, den stark anwachsenden Automobilverkehr in den städtischen Raum zu integrieren. Dazu mussten differenzierte Vorstellungen entwickelt werden, waren doch das nationale Autobahnnetz und das kommunale Verkehrsnetz miteinander zu verbinden. Mit diesen «Leitbildern» befasst sich am Beispiel der Stadt Zürich die Dissertation von Jean-Daniel Blanc.

Zentrales Erkenntnisziel sind nicht die von Architekten, Verkehrsingenieuren und Planern entworfenenen «Verkehrsplanungen» und realisierten Strassenbauten, sondern der «Umbruch» dieser Leitbilder in